

LEONHARD FRANK

ERZÄHLUNGEN

DIE SCHICKSALSBRÜCKE / ZWEI MÜTTER
DER BEAMTE / AN DER LANDSTRASSE
IM LETZTEN WAGEN



aufbau digital

»Sie weiß nicht, ob der Mann, den sie heiraten soll, einen Bart hat ...!
Das sag ich dir, wenn er drei Tage nach der Hochzeit noch einen Bart hat, dann wirst du nie eine richtige Frau werden ... Wirst dein Auto haben, deine Perlenkette. Was ist denn? Deine Masseuse und deine Zofe! Was hast du denn?«

Annette war auf den Teppich getaumelt. Sie erhob sich sofort wieder. Sie war kreideweiß, alles, auch der Mund, der plötzlich um die Hälfte kleiner wurde. Sie riß den Klavierdeckel herunter, wandte sich blitzschnell um und starrte, Hände nach rückwärts aufgestützt, angriffswild Frau Berta an. Da trat Miss Hauk ins Zimmer.

Am Nachmittag kam Beate, die mit einem Textilfabrikanten verlobt war. Sie plauderte wieder heiter von ihrer bevorstehenden Hochzeit. Ob Annette der Ring gefalle. »Gestern bekommen! Saphir!« Morgen wolle sie Annette die Villa zeigen, die sie geschenkt bekommen werde von ihm.

»Er hat mich schon chauffieren gelehrt. Jetzt geht das Leben an.« Hoheitsvoll streckte sie den Arm vor, Finger nach unten gebogen, als biete sie einem Knienden den Handrücken zum Kuß. »Bitte!« Annette wurde stürmisch umarmt.

Sie empfand ihr zukünftiges Leben plötzlich wie eine zur Erde herabgesunkene düstere Wolke, in die sie hineinschreiten mußte.

Der Gedanke, den Bankier mit der grausigen Hand heiraten zu sollen, war unfaßbar. Die Begeisterung über die Schauspielstunden, ihre Sehnsucht, eine große Schauspielerin zu werden und dadurch auch die Anerkennung des Vaters zu gewinnen, waren einer tiefen inneren Erschlaffung gewichen.

»Und wie er mich liebt! Das ist doch Liebe? Er sagt: Du bist das herrlichste Wesen auf Erden.«

Da standen in Annettens Augen plötzlich die Tränen, und sie wußte nicht, warum. In ihrem Gefühl lag sie auf den Knien, bat und bat und

flehte und wußte nicht, um was. Dabei saß sie aufrecht und sah die Freundin an, staunend und beschämt.

Die große Freude kam ganz unerwartet. Nach der Theateraufführung in der Schauspielschule bot der Direktor des Kölner Stadttheaters, der, auf der Suche nach jungen Talenten, der Schulaufführung beigewohnt hatte, Annette ein Engagement für den kommenden Winter an.

Die alte Lehrerin, aus deren Schule schon einige berühmt gewordene Schauspieler hervorgegangen waren, weinte auch diesmal wieder, während sie Annette umarmte. »Ich habe es dir gesagt, mein Kind, habe es dir von Anfang an gesagt.«

Das war so, als ob die Sonnenscheibe vom Himmel herabgeschwebt wäre in Annettes Herz. Sie ging in einem Strahlenkranz durch die Straßen nach Hause. Die Leute sahen sie an.

In der Wohnung hämmerten die Arbeiter. Maurer brachen eine Wand heraus. Es roch nach Ölfarbe. Die Wohnung wurde nach Frau Bertas Angaben umgebaut und hergerichtet.

Der Vater saß mit seiner zukünftigen Frau am Tisch, blickte flüchtig auf und blätterte weiter in dem Tapetenbuch. Sie suchten eine Tapete für das vergrößerte Schlafzimmer.

Von Annettes Antlitz verschwand die Gloriole. Ein Zug schmerzlichen Bedauerns grub sich ein, da die schönste Stunde ihres Lebens schon beschattet, schon vorüber war.

Frau Berta bog den schon etwas zu dick gewordenen Zeigefinger zu einem einladenden Haken. »Komm her, Annette, du bist doch so künstlerisch.«

»Laß das!« rief der Vater, und, weiterblätternd: »Geh in dein Zimmer!«

Entschlossen machte sie den Schritt zum Klavier und begann, Hände wieder nach rückwärts aufgestützt, zu sprechen, Kampfbereitschaft in der Stimme.

»Na, da gratulier ich«, sagte ohne Verwunderung Frau Berta, die auch für sich die unmöglichsten Glückszufälle noch für möglich hielt und beständig erwartete.

Der Vater, der ebenfalls in diesem Augenblick noch nicht wußte, daß Annette fast ein Jahr lang heimlich in die Schauspielschule gegangen war, hätte nicht verblüffter aussehen können, wenn man ihm mitgeteilt hätte, er sei als Heldentenor an die Wiener Oper engagiert worden.

Sichtbar erfreut, daß ihr und ihres zukünftigen Mannes Wunsch, nicht mit einer erwachsenen Tochter in der neuen Ehe leben zu müssen, nun doch noch erfüllt werden würde, blickte Frau Berta vermittlungsbereit den zornroten Mann an.

»Also belogen hast du mich! Auch das noch! Tagtäglich belogen!«

»Verzeih es mir, Papa.« Sie hob beide Schultern und sah ihn an, als wollte sie sagen, sie wisse ja selbst, wie unentschuldig es sei, durch den Erfolg nun recht behalten zu haben.

Der Gedanke, daß er, wie damals bei ihrer Weigerung, den Bankier zu heiraten, wieder auf ihren Willen stoßen könnte, ließ ihn ganz vergessen, daß auf diese unerwartete Weise sein Wunsch, die heiratsfähige Tochter aus dem Hause zu bringen, erfüllt werden würde. »Also Schauspielerin, meinst du«, sagte er, ruhig vor Wut. Er kannte sich und kannte die Ansichten seiner Freunde über die Damen des Theaters.

»Ich bin schon fest engagiert ... Mit neunzig Mark Monatsgage!«

Frau Berta dachte an die schönste Villa der Stadt, an die Perlenkette, an die bevorzugte Stellung, die Annette in der Gesellschaft gehabt haben würde, und wunderte sich. Sie dachte: »Eine dumme Gans ... Ist halt jung.« Sie seufzte.

»Und wovon willst du leben? Von mir bekommst du nichts. Hörst du: nichts!«

Durch dieses vermeintliche Einverständnis plötzlich wieder

überstrahlt von Glück, rief Annette, beide Hände auf der Brust: »Von meiner Gage! Ich verdiene ja. Denk an! Das ist doch alles so herrlich. Neunzig Mark!«

Vor soviel Dummheit ekelte sich der Vater. »Und dazu noch dieses lächerliche Gestell. Zwei Beine und ein Kopf darauf!« Verachtungsvoll blickte er in ihr plötzlich zornverzerrtes Gesicht, über das herab die Tränen stürzten. Da sprach sie das Wort aus, das er ihr nie verzieh. Sie sagte tränenerstickten Tones: »Du bist ... schlecht.«

»Bleib!« brüllte er ihr nach. Und aus Empörung darüber, daß sie offenbar auch ohne seine Erlaubnis das Elternhaus verlassen würde, wies er sie aus dem Hause.

Dann wurde er ruhig. Für die Reise – heute lieber als morgen – werde er ihr das Nötige geben. Sie möge sich nie mehr an ihn wenden. »Und nun renn in dein Elend. Ich habe nie etwas Gescheiteres von dir erwartet.«

»Warum denn Elend!« rief Frau Berta. »Köln ist doch eine schöne Stadt. Der Dom!«

Unversehens, als hätte sie sich plötzlich erinnert, daß ihr etwas angetan worden sei, begann Frau Berta wütend zu schimpfen: »Ein verrücktes Luder, ein undankbares, ist sie! Wird noch Schande über eine anständige Familie bringen. Ich würde dir noch ganz anders die Meinung sagen, wenn ich dein Vater wäre.«

Annettes Freude und ihr Mut und ihre Kraft waren zertrümmert. Sie schluchzte und verschluckte sich wie ein Kind, während sie hinausging.

»Lachen werden die Leute, wenn du rauskommst auf die Bühne«, rief Frau Berta nach.

»Also laß das jetzt!« Er starrte sie wütend an.

»Na, ist es vielleicht nicht unglaublich, was sie tut!«

Abends fuhr er mit Frau Berta ins Theater.

Während der folgenden zwei Wochen erwartete er, daß seine Tochter

doch noch nachgeben werde. Aber Annette, deren Entschluß das Ergebnis der Erlebnisse ihres ganzen Daseins war, blieb wie hypnotisiert auf ihr Ziel. Auch darin glich sie den weichen, empfindsamen Naturen, die, scheinbar willensschwach, Unterdrückung und Demütigungen jeglicher Art von Kindheit an hilflos leidend hinnehmen, aber bei lebenswichtigen Entscheidungen unversehens über einen unbeugsameren Willen und über mehr Kraft verfügen als robuste Menschen.

Jeder Gedanke, jeder Schritt, jede Gemütsregung dieser Wochen bezog sich auf ihre nächste Zukunft.

Niemand begleitete sie zum Bahnhof. Ihr Gesicht war im Ausdruck gespannt wie das einer erfahrenen Frau, die um ihr Dasein kämpft und sich nicht erlauben darf, an ihre Sorgen zu denken. Ihr war, als trüge sie eine scharf aufgepaßte, seidendünne, eisigkalte Gesichtsmaske.

Geld war für Annette immer eine Selbstverständlichkeit gewesen wie die Luft zum Atmen und nie zum Gegenstand einer Überlegung geworden. Sie fuhr, wie sie es von den kleinen Reisen in die Sommerfrische gewohnt war, erster Klasse.

Außer ihr saß im Abteil nur ein elegant gekleideter, sonnverbrannter Tennisjüngling, der hartnäckig versuchte, ein Gespräch zu beginnen, immer wieder enttäuscht sich abwandte und Minuten später noch begehrllicher von neuem begann.

›Was denkst du dir eigentlich, wenn ein Mann dich ansieht? Fühlst du etwas dabei?‹ Diese Erinnerung versank sofort wieder. Annette fühlte nichts dabei. Sie dachte zum tausendstenmal an ihr erstes Auftreten.

›Wird in der horchenden, blickenden, gefährlichen Dunkelheit des Hauses irgendwo ganz hinten oder nahe der Bühne ein unterdrücktes Lachen ertönen?‹

Als der Zug in der Bahnhofshalle hielt, verbeugte sich der trainierte Körper des Jünglings flott und tief und verschwand.